

Digitale Fallstricke in der Provenienzforschung

Erfahrungen aus der Projektarbeit im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg

Jennifer Tadge

Seit wenigen Jahren erlebt das Thema Provenienzforschung an Beständen aus kolonialen Kontexten im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (LMNM) einen nie dagewesenen Aufschwung. Die primär durch Drittmittel finanzierten Projekte haben auch in Bezug auf Digitalisierung ambitionierte Ziele. In einem regional ausgerichteten Mehrspartenmuseum treffen diese allerdings auf spezifische Gegebenheiten, welche Forschung und Digitalisierung maßgeblich beeinflussen. Es folgt ein Bericht aus der Praxis: anhand von Beispielen aus einem aktuellen Provenienzforschungsvorhaben soll aufgezeigt werden, was diese Ausgangslage für vernetzte Datenbanken, Digitalisierungsprozesse und kooperative Forschungsprojekte bedeutet.

»Hunderttausende Stücke fotografieren und beschreiben: wie soll das gelingen?« fragte der Journalist Jörg Häntzschel in seinem Artikel »Die Entdeckung der Überforderung« vom 29. September 2020. Er verweist darin weiter auf Beispiele von Digitalisierungs- und Transparenzoffensiven des Museums am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) in Hamburg und des Übersee-Museums Bremen, welche Inventarverzeichnisse als »simple Tabellen auf endlosen pdfs« oder als Scans »uralter Inventarbücher«, die kaum zu entziffern seien, online verfügbar gemacht haben. (ebd.) Häntzschel kommentiert diese Bemühungen allerdings auch so: »Doch immerhin verheimlichen diese Museen nicht mehr, wie überfordert sie mit ihrer eigenen Sammlung sind und welche Defizite sich über die Jahrzehnte angehäuft haben«. (ebd.) »Transparenz und Dokumentation« in Bezug auf digitale Bemühungen werden auch in den »Erste[n] Eckpunkte[n] zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« (KMK 2019: 5) als Handlungsfelder und Ziele definiert. Entsprechende Sammlungsbestände müssten dokumentiert und veröffentlicht werden, damit dadurch »ein Diskurs mit Herkunftsstaaten und den betroffenen Herkunftsgesellschaften über diese möglich sei«. (ebd.) Ähnliche Ziele hat sich auch das von der Volks-

wagenStiftung finanzierte Verbundforschungsvorhaben »Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen« (kurz PAESE) gesteckt. Das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg ist seit Herbst 2018 ein Teil von PAESE,¹ da es immerhin einen der größten ethnologischen Sammlungsbestände in Niedersachsen verwahrt. Als Gesamtziele des Projekts werden u.a. formuliert: »Grundlagenforschung zu den Erwerbswegen von ethnologischen oder ethnographischen Sammlungen in Niedersachsen«, »Transparenz und Eröffnung eines Dialogs über die Herkunft der Objekte und den zukünftigen Umgang mit diesen«, »eine Öffnung der beforschten Sammlungen für alle Interessierten« sowie »Vernetzung und Kooperation mit Vertreter*innen der jeweiligen Herkunftsgesellschaften«.² Neben internationalen Veranstaltungen wie Workshops oder Symposien und Kooperationen in den jeweiligen Teilprojekten, soll dafür auch eine Datenbank dienen, in der beforschte Objekte und allgemein Sammlungen aus kolonialen Kontexten der jeweiligen Institutionen (perspektivisch auch naturkundliche Bestände) eingespeist und Provenienzketten abgebildet werden sollen. Teilprojektziel am LMNM ist die Erforschung der Erwerbsumstände eines Konvolutes von Objekten, welche von Militärangehörigen, den Brüdern Langheld, während ihrer Stationierungen in Deutsch-Ostafrika gesammelt wurden.

Diese Anforderungen, Wünsche, Ziele, Handlungsfelder, formuliert von Medien, Politik und Geldgebern, treffen nun in Oldenburg auf ein regional ausgerichtetes Mehrspartenmuseum, in dem die ethnologische Sammlung nur einen sehr geringen Anteil des Gesamtbestands ausmacht und in dem es bisher keine verstetigte Provenienzforschung oder generell eine wissenschaftliche Betreuung der ethnologischen Objekte gab oder gibt. Daraus resultiert ein enormes Forschungspotenzial – aber auch Herausforderungen, die sich aus der Geschichte des Museums, seiner ethnologischen Sammlung sowie ihrer (Nicht-)Betreuung ergeben und Digitalisierungsprozesse erheblich prägen.

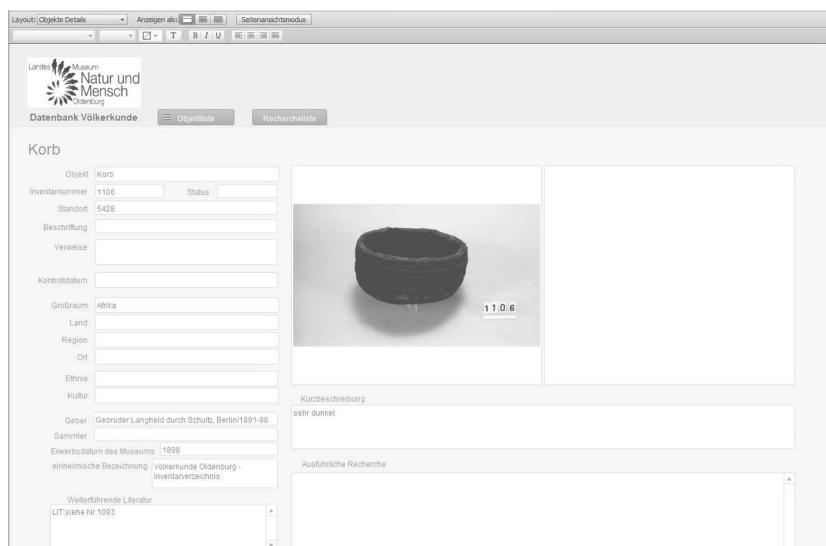
Ausgangslage: Defizitäre Digitalisate

Die ethnologische Objektdatenbank (FileMaker Pro)³ des LMNM führt derzeit knapp 6000 Datensätze, die mehr oder weniger (meistens weniger) befüllt sind

-
- 1 Aus den Projektmitteln wurde am LMNM die Doktorandinnen-Stelle der Autorin finanziert.
 - 2 Informationen zu den Teilprojekten sowie zur Objektdatenbank finden sich auf der PAESE-Homepage: <https://www.postcolonial-provenance-research.com/>
 - 3 Das LMNM befindet sich derzeit im Prozess der Datenbankumstellung auf das System Axiell. Diese hat neben der Einbindung von Objektotos auch zum Ziel, bisher getrennten Datenbanken (Ethnologie, Archäologie, Naturkunde, Geologie) zusammenzuführen, um so auch gemeinsame Provenienzen abbilden und auffinden zu können.

und nicht immer Objektfotos aufweisen. Karteikarten, Inventarbuchseiten oder Publikationen sind nicht direkt mit dem Datensatz verknüpft. Die Datenbank ist zudem nicht online abrufbar und nur für den internen Gebrauch im Museum bestimmt. Als »Öffnung der beforschten Sammlungen für alle Interessierten«, eines der auf der PAESE-Homepage formulierten grundsätzlichen Ziele, sollen nun möglichst alle für das PAESE-Projekt relevante Gegenstände und weitere Konvolute aus kolonialen Kontexten zusätzlich in die Projekt-Datenbank eingespeist werden. Die Aufbereitung für die Migration in die PAESE-Datenbank ist für ein Museum mit der personellen Infrastruktur des LMNM nicht nur eine vorrangig logistische Herausforderung. Die Probleme beginnen früher, beispielsweise in der Abwesenheit von Informationen in den Objektdatensätzen.

Abb. 1: Screenshot des Datensatzes zu Inventarnummer 1106



Ein Extremfall stellt der Datensatz von Inventarnummer 1106 dar (Abb. 1). Der Informationsgehalt des Datensatzes lässt sich mit »Korb, Afrika, sehr dunkel, erworben 1898« sehr schnell zusammenfassen. Die meisten Felder sind un gefüllt und vorhandene Angaben sehr dürftig. Ein Blick in die Museumsdokumentation zeigte, dass es keine Karteikarte zu dem Objekt gibt, der Korb als Einzelposition nicht in den Zuwachsverzeichnissen aufgeführt wird und Inventarbücher sowie Sammlungsverzeichnisse lediglich »Deutsch-Ostafrika« statt »Afrika« genauer eingrenzen. Zudem muss das Erwerbsjahr in Frage gestellt werden, da noch unklar ist, mit welcher Lieferung und in welchem Jahr der Korb in die Museumsbestände einging.

Angaben zu Erwerbsarten oder -umständen liegen nicht vor. Die ethnologische Objektdatenbank des LMNM verfügt auch über deutlich besser aufgearbeitete Datensätze, v.a. wenn einzelne Objekte für Sonderausstellungen eingesetzt oder in Forschungsprojekten näher untersucht wurden. Gerade für die PAESE-relevanten Objektbestände der sogenannten Langheld-Sammlung, auf die im weiteren Verlauf des Texts noch eingegangen wird, ist der Eindruck, den Korb 1106 von der Datenlage vermittelt, jedoch eher realistisch.⁴

Für die Ansprüche des PAESE-Projekts und seiner Datenbank stellen defizitäre Digitalisate wie Inventarnummer 1106 jedoch ein Dilemma dar. Ob im internen Gebrauch im LMNM oder per Online-Zugriff über die PAESE-Datenbank: die Chance, den Korb bei einer gezielten Suche in Tausenden von Datensätzen zu finden, ist extrem gering. Suchabfragen nach einem Ort, einer Region, einem Land oder einer kulturellen Zuschreibung bleiben zwangsläufig ohne Ergebnis, da die gesuchten Angaben fehlen. Die Kombination der FileMaker-Felder »Geber«, »Sammler« und »Erwerbsdatum« sowie deren Inhalte eignen sich außerdem noch nicht zur Abbildung von Provenienzketten, die ebenfalls in PAESE dargestellt werden sollen. Und sollte der Datensatz dennoch aufgerufen werden, sind weder Bild noch Informationen aussagekräftig. Der Nutzen dieser Datensätze ist also sehr eingeschränkt und die Aufarbeitung aller betroffenen Datensätze als Nebenmission eines Dissertationsvorhabens eher illusionär.

Wie können also Objekte, die sich heute in Oldenburg befinden, in ihren Herkunftsländern recherchiert werden, wenn wichtige Informationen fehlen und Suchergebnisse somit ausbleiben? Was bringt eine Digitalisierung und die Einspeisung in weitere Datenbanken, wenn die zu digitalisierenden Inhalte derartig rudimentär sind? Und welchen Einfluss hat das auf kooperative Forschungsvorhaben?

Ursachenforschung: Museums- und Sammlungsgeschichte

Die Gründe für die teils defizitäre Dokumentationslage der ethnologischen Sammlung lassen sich in der Geschichte des Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (Abb. 2) finden: Das LMNM wurde 1836 von Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg (1783-1853) gegründet und geht in Teilen auf das Großherzogliche Naturalien-Cabinet beziehungsweise auf die Großherzoglichen Sammlungen zurück (Bengen 2001: 208). Regionaler Sammlungsschwerpunkt war und ist Nord-

4 Im Rahmen des PAESE-Projekts wird durch eine zusätzliche (und für zwei Jahre vom zuständigen Ministerium für Wissenschaft und Kultur extra dafür finanzierte) Stelle nachfotografiert und die Datenbanken gepflegt. Zudem werden so viele Datensätze wie möglich überarbeitet.

westdeutschland (spezifischer die Region Weser-Ems), was sich in entsprechend umfassenden naturkundlichen und archäologischen Beständen und einer passend ausgerichteten Dauerausstellung widerspiegelt.

Abb. 2: Das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg in seinem 1880 eröffneten Hauptgebäude



Foto: Kay Michalak, fotoetage

Vor allem durch Schenkungen gelangten jedoch auch schon früh außereuropäische Objekte ins Museum. 1844 kam über dynastische Beziehungen des Hauses Oldenburg zum russischen Zarenhof eine Sammlung von Ethnographica (und Naturalien) aus »Russisch-Amerika«, gesammelt von Ivan Antonovitsch Kuprianov (1794–1857), an das LMNM. Die Objekte gelten als das erste zusammenhängende ethnologische Konvolut des Museums und bilden den Grundstock der ethnologischen Sammlung, die heute ca. 7000 Objekte umfasst. Während der deutschen Kolonialzeit war ein enormer Zuwachs in den ethnologischen Beständen zu verzeichnen, wobei Objekte zwar vornehmlich, aber nicht nur, aus deutschen Kolonialkontexten stammten. Hier waren es meist Personen mit Oldenburg-Bezug, die das Museum in ihrer Heimat mit Geschenken bedachten, allerdings wurden auch als »Doubletten« abgegebene Objekte des Berliner Völkerkundemuseums bezogen und einzelne Sammlungen gezielt angekauft oder eingetauscht. Heute wird geschätzt, dass etwa die Hälfte der ethnologischen Bestände des LMNM aus kolonialen Kontexten stammen. Bemerkenswert ist dabei, dass in das Museum aufgrund seiner Multidisziplinarität meist nicht nur ethnologische, sondern auch gleichzeitig naturkundliche Objekte aus denselben Quellen eingingen. Aufgrund des naturkundlichen Schwerpunkts des Museums und der fachlichen Ausrichtung seiner

frühen Direktoren, handelte es sich bei den Ethnographica meistens sogar eher um »Nebenprodukte«, die naturkundlich ausgerichtete Sammler*innen mit in das Museum einbrachten (Abb. 3). Aufgrund eines erheblichen Inventarisierungsrückstands ist die Zahl der naturkundlichen Objekte jedoch noch völlig unklar.

Abb. 3: Ein Blick in die Entomologischen Sammlungsbestände des LMNM. Darin befinden sich auch Käfer, die in kolonialen Kontexten gesammelt wurden, wie ein Sandlaufkäfer aus Kamerun, der wahrscheinlich über den Doublettenhandel der Berliner Museen um 1900 ins LMNM kam (untere Reihe, zweiter von links)

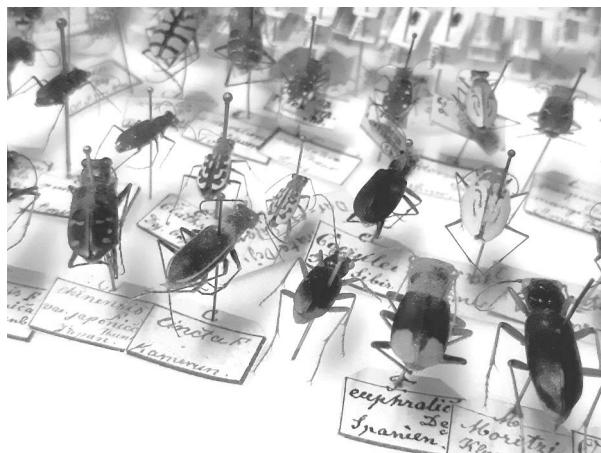


Foto: Jennifer Tadge

Die ethnologischen Objekte (aus kolonialen Kontexten) wurden im LMNM meistens nur minimalistisch dokumentiert und nur punktuell wissenschaftlich bearbeitet. Die Personaldecke war (und ist!) immer dünn und um 1900, als die meisten Objekte aus kolonialen Kontexten eingingen, hatte das Museum einen Fokus auf Naturkunde und Heimatgeschichte. Carl Friedrich Wepken, Museumsdirektor von 1879-1895, war beispielsweise passionierter Ornithologe und Oologe (Fuhrmann/Ritzau 2001: 18, 25). Nach seinem Ausscheiden als Museumsdirektor blickte er 1895 in einem Manuskript auf die »Geschichte des Großherzoglichen Museums« zurück und beschreibt die ethnologische Sammlung wie folgt: »Obgleich diese Sammlung noch ziemlich klein ist, so enthält sie doch manche seltene und kostbare Stücke, namentlich in der Waffen-Collection, die malayischen Dolche (Krise) und Schwerter sind z.Th. sehr selten und werthvoll. Sehr zu bedauern ist, daß für diese interessante Sammlung kein geeigneter Raum vorhanden«. (Wepken 1895: 6) Sein Nachfolger Prof. Dr. Johannes Martin, Museumsdirektor

von 1895-1924, war promovierter Geologe und bereits unter Wiepken am Museum tätig (Fuhrmann/Ritzau 2001: 26). In seinen ersten Amtsjahren ist ein sprunghafter Anstieg der Zahl ethnologischer Objekte zu verzeichnen, vor allem durch den Eingang der sogenannten Langheld-Sammlung. Mangels ethnologischer Fachkompetenz am Haus, bemühte sich der Geologe Martin selbst darum, einen Überblick über die ethnologischen Bestände zu gewinnen, führte zahlreiche Inventarbücher und Kladden und recherchierte in zeitgenössischen Quellen ergänzende Informationen zu den Objekten. Besonders oft wurden dafür Autoren wie Friedrich Ratzel, Karl Weule und Franz Stuhlmann herangezogen, wobei sich entsprechende Literaturverweise noch heute in der Datenbank finden.

Trotz der Bemühungen Martins blieb die Dokumentation der kolonialen Sammlungseingänge um 1900 also rudimentär. Bis zum PAESE-Projektbeginn gab es aufgrund früherer Schwerpunktsetzungen nur punktuelle »Gastspiele« von Ethnolog*innen am LMNM, die meist gleichzeitig mit Sonderausstellungen, Bildungs- und Vermittlungsprogrammen oder administrativen Aufgaben beauftragt waren und keine systematische Grundlagenarbeit an der Sammlung leisten konnten.

Exkurs: Provenienzforschung zwischen Hasenschädeln

Trotz der geschilderten Defizite bei den Datensätzen bietet das LMNM grundsätzlich keine schlechte Ausgangslage für die Provenienzforschung zu (ethnologischen) Objekten aus kolonialen Kontexten. Gerade um 1900 sind Inventarbücher, Kladden und Verzeichnisse größtenteils vorhanden und das, dank den Bemühungen von Johannes Martin, auch sehr zahlreich. Die meisten davon befinden sich heute im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, und sind somit öffentlich recherchierbar. Sammlungszugänge wurden zudem jährlich in der lokalen Zeitung veröffentlicht und auch einige Korrespondenzen aus der Zeit haben sich erhalten und befinden sich ebenfalls im Niedersächsischen Landesarchiv. Wer jedoch gezielt nur zu ethnologischen Objekten recherchieren möchte, stellt schnell fest, dass der Weg zur Provenienz in einem Mehrspartenmuseum gepflastert ist mit unzähligen Mineralien, Vogelbälgen, Scherben und Münzen (Abb. 4).

Die Zuwachsverzeichnisse des Museums beispielsweise sind (je nach Jahr) gemischter Natur, d.h. die vereinzelten Eingänge von ethnologischen Objekten und Sammlungen finden sich zwischen Pilzmodellen, Münzen, Urnenscherben, Sturmschwalben und monströsen Hasenschädeln. Die Einträge sind zudem meist eher spärlich, nennen oft kein genaues Datum, die Erwerbsart oder die genauere Herkunft. Naturkundliche Eingänge wurden auch gerne ausschließlich mit dem (zur jeweiligen Zeit gängigen) wissenschaftlichen Artnamen benannt. Lässt sich ein Wort nicht auf Anhieb lesen, könnte es also auch daran liegen, dass dem Lesen-

Abb. 4: Sammlungszuwächse des Jahres 1899 aus NLA OL, Rep. 751 Akz. 2010/054, Nr. 163

1899		
Jan. 6	20 Flederzähne gef. bei Döllingen im Sauerland gef. aus miffigen Wäldern zusammen mit Steinbrüchen, etc.	Herrn Reens jun. W. Salathé, etc.
Apr. 1	1 Stein	Herrn Dr. H. Reel, Dr. W. Salathé, Dr. W. W.
June 1	1 Kalkstein, Porzellan, etc. 1 Rajakinei (Steinzeuggrat) Felsenkern eines Hafifinters	Herr W. W.
1 Stein		Pharmaceut. Hayona, hier
1 Stein		
1 Kistole	1 Chile	Juan von Nagy, Chapman
1 Rothkappchen		
1 Stein		
Vorkommen Bayreuth.		
Felsenstein mit Steinbruch einer Steinplatte.		
1 Felsenstein, etc.		Hauptlehrer. Wissman
1 Kornwackstein		Johns
1 Stein		(Fünfzehn. Klebstoffe)
1 Stein		(in einer)
1 Felsenstein, etc.		Bankdirektor Schmitz, hier.
Mineralien, Korallen, etc.		
1 Felsenstein		Fran. Inspector A. Meyer
2 Kinder, etc.	1 gef. im Boden.	Beginnungssteine W. H. Holt.
1 Stein		
Sept. 10	40 Lautmuse	J. F. Müller, Karl
120 Lebemuse in Stoffen		
1 Stein		Lehrer Lampé, Zetel
1 Stein		
1 Schlangen		W. W. Willys, Winterley
1 Naturstein		
Oct. 29	1 Stein	W. Kauw. Wüllert.
Nov.	1 Stein	
	1 Steinmodell	
	1 Lithographische Sammlung	
	1 Stein	Bankdirektor W. Schmitz, Peter
		Herr Lüge, Untersekretär bei Landesministerium

den der wissenschaftliche Artnamen einer Spezies um 1900 nicht geläufig genug ist.

Würde sich das LMNM dem Vorbild des Übersee-Museums in Bremen anschließen und ebenfalls diese gemischten Zuwachsverzeichnisse als »einfache Scans« online stellen, wäre das Feedback sicherlich noch schlechter als in dem Artikel Häntzsches. Denn zu der berechtigterweise geäußerten Hürde der Lesbarkeit käme dann noch die Frustration durch die minimalistischen Angaben und das naturkundliche und archäologische »Füllmaterial« dazu.

PAESE: Drei Brüder auf der Spur

Das Oldenburger PAESE-Teilprojekt konzentriert sich auf die Erforschung der Erwerbsumstände der sogenannten Langheld-Sammlung. Es handelt sich dabei mit über 1000 Objekten um die größte Sammlung von ethnologischen Objekten aus kolonialen Kontexten am LMNM. Sie wurde zwischen 1889-1901 von den Brüdern Wilhelm (Willi), Dr. Johannes (Hans) und Friedrich (Fritz) Langheld angelegt, als diese als Angehörige der Wissmann-Truppe, des Deutschen Antisklavverei-Komitees und der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika stationiert waren. Die Sammlung beinhaltet vor allem Alltags- und Gebrauchsgegenstände, wie Keramiken, Korbwaren, Waffen, Schmuck, Kleidung, Pfeifen, figürliche Darstellungen und Gefäße aus verschiedenen Materialien, die überwiegend auf dem Gebiet des heutigen Tansania gesammelt wurden. Die genaue Zahl der noch vorhandenen Objekte in Oldenburg ist noch nicht abschließend geklärt, da u. a. durch einen Brand im Jahr 1901 Teile der Sammlung vernichtet wurden.

*Abb. 5: Ethnologische Objekte aus der Langheld-Sammlung im
»Naturalien-Cabinett«*



Foto: Jörg Schwanke, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg

Der größte Teil der Sammlung stammt dabei von Wilhelm Langheld (1867-1917). Ethnologische und naturkundliche Objekte der Langheld-Brüder finden sich auch in anderen deutschen Museen. Im LMNM sind ebenfalls naturkundliche Objekte (vor allem Gehörne und Muscheln) unbekannter Anzahl eingegangen. Ans LMNM wurden die Objekte durch einen Berliner Bankdirektor namens Schultz vermittelt, der auch auf der Seite des Zuwachsverzeichnisses (Abb. 4) zwischen Pilzmodell

und Hasenschädel aufgeführt wird. Als größte ethnologische Sammlung des LMNM aus kolonialen Kontexten bot sich die Erforschung der Erwerbsumstände ihrer Objekte an, zumal sie auch in der Dauerausstellung des LMNM, im sogenannten »Naturalien-Cabinett«,⁵ gezeigt werden (Abb. 5). Da es sich bei den Sammlern um Militärangehörige handelt, waren auch koloniale Gewaltkontakte wie Strafexpeditionen bei den Erwerbsumständen zu vermuten bzw. als Anfangsverdacht gegeben.

Für die Provenienzforschung ist die Sammlung außerdem interessant, da sich auf einigen Objekten Etiketten befinden, die auf Willi, Hans und Fritz verweisen oder deren handschriftliche Notizen zu Sammlungsdaten und Erwerbsumständen auf Gegenständen (Abb. 6).

Abb. 6: »Willi«-Etikett auf einem Bananenmesser (Inv.-Nr. 0894), welches von Wilhelm Langheld gesammelt wurde



Foto: Sven Adelaide, Niedersächsische Landesmuseen Oldenburg

Zum Nachteil der Dokumentation der Langheld-Sammlung kamen bei deren Eingängen ab 1897 nun mehrere erschwerende Faktoren zusammen: in den Jahren nach Wiepken vervielfachten sich ethnologische Sammlungseingänge, ohne dass es entsprechendes Fachpersonal vor Ort gegeben hätte. Martin versuchte zwar, ergänzende oder weiterführende Informationen zu sammeln, was ihm aber nicht zu allen Objekten möglich war, da die mitgelieferten Listen der Langheld-Brüder nur selten genauer waren und meist oberflächlich bleiben. Entsprechend dürftig sehen die Angaben im Inventarbuch und in der Datenbank aus. Im Nicht-Vorhandensein dieser Informationen spiegeln sich ebenfalls koloniale Denkmuster wider. Für die Sammler*innen der Objekte war es nicht relevant genug (und/oder durch Unkenntnis nicht möglich), bestimmte Angaben zu liefern und das Museum benötigte diese

5 Bei dem »Naturalien-Cabinett« handelt es sich um eine szenographischen Annäherung an die Anfänge des Museums. Der Raum wurde 1980 eingerichtet und befindet sich in fast unveränderter Form immer noch in der Dauerausstellung des LMNM, die selbst jüngeren Datums ist.

Angaben auch nicht, um Objekte aus kolonialen Kontexten zu übernehmen und in die Ausstellung zu integrieren. Und schließlich wurde in den Jahrzehnten nach dem Eingang auch keine systematische wissenschaftliche Nachbearbeitung vorgenommen.

Fazit: Schweigen ohne Verschweigen

Dass der erwünschte positive Effekt größtmöglicher Transparenz und Digitalisierung verpuffen kann, wenn die digital transparent gemachte Information »Korb, Afrika, sehr dunkel« lautet, zeigte sich auch in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner*innen des LMNM im PAESE-Projekt. Die Bestände sind teilweise so rudimentär erforscht und dokumentiert, dass es schwierig war, überhaupt eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu finden, da Angaben zu Herkunftsregion, kultureller Zuschreibung oder Erwerbsumständen teils völlig fehlen. Trotz eines transparenten und kooperativen Umgangs seitens des LMNM mit Inventarverzeichnissen, Datenbankauszügen und Quellen, war die Frustration auf allen Seiten spürbar. Erhoffte neue Forschungs- und Kooperationsansätze blieben weitgehend aus. Über die PAESE-Datenbank werden diese Probleme, sofern sie nicht behoben werden, lediglich in den digitalen Raum verlagert. Bleiben viele relevante Datenbankfelder un gefüllt, werden Objekte weder national noch international gefunden und können somit nicht genutzt werden. Drittmittelgeförderte Projekte können dabei nur einen kleinen Teil zur Aufarbeitung der Bestände und somit zur Lösung des Problems beitragen, vor allem wenn es sich um Promotionsvorhaben handelt und bis zur Veröffentlichung einiger Ergebnisse Zeit vergehen kann.

Jörg Häntzschels »Entdeckung der Überforderung« ist in Oldenburg (und nicht nur dort) eher eine »(Wieder)Entdeckung der Unterfinanzierung«. Diese hat nun aber im Zuge des sprunghaft gewachsenen Interesses an den ethnologischen Sammlungsbeständen und den Anforderungen rund um Digitalisierung und Transparenz nur zu offensichtliche Folgen, beispielsweise weil auf internationale Anfragen nicht adäquat reagiert werden kann. Dabei sind unbekannte, schlecht dokumentierte oder kaum erforschte ethnologische Objekte aus kolonialen Kontexten kein neues oder spezifisch oldenburgisches Problem. Besonders bei vielen kleineren und mittleren sowie Mehrspartenmuseen kann dieses Problem jedoch gegenwärtig sein, wenn die Häuser nicht auf ethnologische Objekte spezialisiert waren, diese aber im Zuge kolonialen Sammelleifers ebenfalls bekommen haben. Die vergangenen oder gegenwärtigen infrastrukturellen Defizite dieser Museen fallen dann bei Forschungs- und Digitalisierungsprojekten besonders ins Gewicht. Auch die Partizipation in größeren Verbundforschungsvorhaben wie PAESE ist für diese grundlegenden infrastrukturellen Probleme keine Lösung.

Dennoch bleiben die möglichst vollständige Erfassung, Digitalisierung und Veröffentlichung aller objektrelevanter Informationen sowie die Einspeisung in hauseigene und externe Datenbanken (= PAESE) unbeirrbare Ziele der Arbeit an den Beständen in Oldenburg. Die Digitalisierung und Öffnung bleibt die größte Chance, Informationen zugänglich zu machen und mit Vertreter*innen von sogenannten Herkunftsgesellschaften oder Wissenschaftler*innen im In- und Ausland ins Gespräch zu kommen und auf deren Wünsche zu reagieren, wie es auch in den veröffentlichten Datenbankauszügen MARKK formuliert wird.⁶ Der Nutzen der Datensätze für verschiedene Akteure und für kooperative Forschungsvorhaben lässt sich jedoch nur durch deren sukzessiver Aufarbeitung erhöhen. Dafür wird, v.a. in kleineren und mittleren Museen, entsprechendes Personal benötigt. Es bleibt also die Frage, ob ähnlich dem Hochladen »einfacher Scans« das Onlinestellen »einfacher Datensätze« ausreicht oder ob diese bei Kooperationspartner*innen, Wissenschaftler*innen und im Feuilleton nicht im gleichen Maße Verwirrung und Missverständnisse evozieren.

Literatur

- Bengen, Etta (2001), Vom Großherzoglichen Naturhistorischen Museum zum Landesmuseum für Natur und Mensch, in: *Oldenburger Jahrbuch*, Jg. 101, S. 207-234.
- Fuhrmann, Kay/Ritzau, Carsten (2001), *Vögel – Die ornithologische Sammlung des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg*, Schriftenreihe des Landesmuseums Natur und Mensch, Heft 84, Primus Verlag.
- Häntzschel, Jörg (2020), Die Entdeckung der Überforderung, in: Süddeutsche Zeitung, 29.09.2020, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/restitution-kolonialismus-geraubte-kunst-1.5048541> [zuletzt aufgesucht am 15.04.2021]
- KMK (2019), Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, 25.03.2019, https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2019/2019-03-25_Erste-Eckpunkte-Sammlungsgut-koloniale-Kontexte_final.pdf [zuletzt aufgesucht am 18.12.2020]
- Wiepken, Carl Friedrich (1895), *Geschichte des Großherzoglichen Museums*, unveröffentlichtes Manuskript, Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, Rep 751 Akz. 2010/054 Nr. 118.

6 <https://markk-hamburg.de/files/media/2020/07/MARKK-AF-bis-1920-Neu.pdf>, zuletzt aufgerufen am 18.12.2020.